

FILMWELTEN

Volkshochschule Aachen
im Apollo Kino, Pontstraße 141-149

Man muss sie gesehen haben ...

Literaturverfilmung

Montag, 13. Februar 2006, 20 Uhr

Der blaue Engel

Deutschland 1930
108 Minuten
Erstaufführung: 1. April 1930

Regie: Josef von Sternberg
Buch: Carl Zuckmayer, Karl Vollmöller, Robert Liebmann, Josef von Sternberg (unge-
nannt) nach dem Roman von Heinrich
Mann
Kamera: Günther Rittau, Hans Schneeberger
Musik: Friedrich Hollaender
Schnitt: Sam Winston
Bauten: Otte Hunte, Emil Hasler
Ton: Fritz Thiery
Darsteller/innen: Emil Jannings (Prof. Immanuel Rath),
Marlene Dietrich (Lola Lola), Kurt Gerron
(Zauberkünstler Kiepert), Rosa Valetti
(Guste Kiepert), Hans Albers (Mazeppa)
Produzent: Erich Pommer
Produktion: Ufa

Peterstraße 21-25
Telefon: 0241/47 92 -0
Telefax: 0241/40 60 23
www.vhs-aachen.de

Volkshochschule Aachen
Das Weiterbildungszentrum



Eines Abends besucht der autoritäre, steife Gymnasialprofessor Rath das Vergnügungslokal „Der blaue Engel“, weil er den Verdacht hegt, dass sich seine Schüler dort herumtreiben. Durch den Anblick der leichtbekleideten Damen auf der Bühne verwirrt, gerät er in die Garderobe der Sängerin Lola Lola, dem Star des gastierenden Ensembles. Munter und unbekümmert scherzt die Künstlerin mit dem Lehrer, zieht sich vor seinen Augen um und gewinnt sein Herz. Am nächsten Abend schon kehrt er zurück und darf Lola bei der Maske zusehen. Er schafft ihr einen betrunkenen, zudringlichen Gast vom Hals und wird von Kiepert, Lolas Chef, im Keller versteckt, als ein Polizist aufkreuzt. Dort findet Rath auch drei seiner Schüler. Seine Anwesenheit ist damit in den Augen des Gesetzes gerechtfertigt, von Kiepert wird er freigelassen und zum Ehrengast des Abends erklärt. Am nächsten Morgen erwacht er in Lolas Bett, frühstückt mit ihr und verspätet sich zum ersten Mal in seinem Leben. Die Schüler inszenieren einen Eklat; vom Direktor zur Ordnung gerufen, erklärt Rath, dass er Lola heiraten werde. Sie nimmt seinen Antrag an; er zieht mit dem Ensemble durch die Lande.

Seines Status beraubt, verliert er schnell auch seine Attraktivität für Lola und verkauft bald nur noch ihre Postkarten, schließlich mimt er den Hanswurst. Als die Truppe nach fünf Jahren in den „Blauen Engel“ zurückkehrt und Lola einen Flirt mit einem sehr viel jüngeren Mann beginnt, bricht er vor Scham zusammen. Ein letztes Mal schleppt er sich in seine alte Schule zurück, wo er, ans Katheder geklammert, stirbt.

(Reclam Filmführer, Hrsg. Dieter Kursche, Stuttgart 1973)

Einer der ersten deutschen Tonfilme und gleichzeitig einer der größten Erfolge des deutschen Kinos. Der Film sicherte dem in Amerika lebenden aus Österreich stammenden Regisseur Josef Sternberg seinen Ruf als einen der führenden seiner Gilde und machte Marlene Dietrich zum Weltstar. Sternberg hatte in Amerika schon einige erfolgreiche Filme gedreht, unter anderem *Underworld/Unterwelt* aus dem Jahre 1927 – vielleicht der erste Gangsterfilm Hollywoods, als auch der viel beachtete *The Last Command/Sein letzter Befehl* (1928), in dem er Emil Jannings zu einer oscarprämiierten Leistung führte. In seinem einzigen deutschen Film spielte wieder Emil Jannings die Titelrolle, jedoch sollte der Film schließlich ganz der damals noch unbekanntem Lola-Darstellerin gehören: Marlene Dietrich. Mit *Der blaue Engel* begann die einzigartige Zusammenarbeit zwischen dem Regisseur und der Schauspielerin. Sternberg „schuf“ die Dietrich und sie wurde seine „Muse“. In den folgenden Jahre drehte sie ausschließlich mit ihrem

Entdecker. Nach dem Film *The Devil is a Woman/Die spanische Tänzerin* (USA 1934) trennte sich der Star von seinem Regisseur und Sternbergs Karriere nahm einen deutlichen Abstieg.

„So wie Sternberg mit *Underworld* sozusagen als Einzelkämpfer ein Filmgenre erfunden hatte, entwickelte er Marlene Dietrich zu einem unterkühltem, in Hollywood zuvor unbekanntem Sexual-Fetisch, der der Traumfabrik-Ideologie der amerikanischen Filmindustrie stark entgegenkam.“

(Uli Jung in *Reclam Filmregisseure*, Hrsg. Thomas Kobner, Stuttgart 2002)

„Über Marlene Dietrich schreibt der Regisseur in seinen Memoiren lapidar: Die Kreation eines neuen Filmstars, ein zufälliges Nebenprodukt des ‚Blauen Engel‘, geschah nicht langsam. Niemand und bestimmt nicht das ‚zufällige Nebenprodukt‘ war sich der rasanten und dramatischen Umwandlung von einer vergleichsweise unbekanntem Frau in eine internationale Berühmtheit bewusst. Selbst die Verantwortlichen der Ufa erkannten es nicht, als sie den fertigen Film sahen, denn sie machten keinen Gebrauch von der Option, sich die Dienste von Frau Dietrich auch weiterhin zu sichern [...]“

Sieht man den Film heute, nach über siebzig Jahren weiterer Filmproduktion, fällt einem die besondere „Machart“ auf. Die Gestaltungsmittel geraten in den Blick. Auffallend ist die schöne Langsamkeit der Bilderfolge, dann der sparsame Einsatz von Sprache, ähnlich reduziert wie die Texte des Stummfilms, weiterhin die Auslegung von Musik und Bild. Die Melodie des Liedes, „Üb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab“ geht nahtlos über in die Melodie des Liedes „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt, denn das ist meine Welt und sonst gar nichts. Männer umschwirren mich wie Motten um das Licht, und wenn sie verbrennen, ja dafür kann ich nicht“. Damit sind ohne langes Reden und Erklären die beiden Pole bestimmt, zwischen denen sich Problem, Neigung, Konflikt, Spannung aufbauen.

Nachwehen des expressionistischen Films zeigen sich im Spiel von Hell und Dunkel sowie in dem an Robert Wiens *Das Kabinett des Dr. Caligari* (1920) erinnernden Umgang mit Schatten. Das Filmgeschehen entwickelt sich in Bildern, die bewusst als Bilder konstruiert sind. Der Film kann sich seine Langsamkeit leisten, weil er etwas zum Betrachten bietet. Das Erleben des Zuschauers wird mitgeformt von Dingen, die im Ganzen des Films symbolische Bedeutung erlangen (toter Vogel, schnatterndes Federvieh, mit Wassern gewaschenes Plakat der Lola Lola, ein Katheder, die Scham bedeckenden

Federn, ein mechanischer Amor, Eier, Tauben, Schatten ...). Filmschnitte, Montage und Großaufnahmen tragen zur Eigenart des Filmes bei. Jannings spielt sparsam und zurückgenommen. Marlene Dietrich wirkt geradezu natürlich und ausgesprochen liebenswert.“

(Linde Salber, *Marlene Dietrich, Reinbek bei Hamburg 2001*)

Der blaue Engel wurde trotz seines Erfolges von der Presse kontrovers aufgenommen. Kritiker – die zumeist die Leistung von Marlene Dietrich anerkannten – warfen dem Film vor, dass er die Intention des Romans verraten würde. So schrieb Hanns Sahl in der Berliner Zeitung „Der Montag“ am 7. April 1930:

„Weil über diesem Film, hergestellt von der Erich-Pommer-Produktion der Ufa, der Name eines Dichters steht, den wir lieben, und weil durch diesen Namen der Anschein erweckt wird, es sei Heinrich Mann, dessen Roman hier verfilmt wurde – deshalb, und weil auch sonst manches, was die Herren des dramaturgischen „Kollektivs“ hinzugedichtet haben, uns bedenklich erscheinen will, deshalb ist dieser Blaue Engel, so vorzüglich er im einzelnen auch gemacht ist, als repräsentative Leistung – eine Enttäuschung. Ein Film gegen Heinrich Mann. Im Roman ist Unrat ein entfesselter Schultyrann, der, seines Postens enthoben, eine ganze Stadt mit seiner Rache heimsucht. Im Film: ein wehleidig gewordener Clown, der sich gackernd in der Zwangsjacke windet, nachdem sein ‚Krähe, Bajazzo‘ die Rührstimmung dieser Bilder um eine peinliche Sensation vermehrt hat. Aber nicht dies allein, die ganze Figur ist verzeichnet. Es hätte gezeigt werden müssen, wie das Gerücht, wie der Klatsch um Unrat allmählich die Stadt ergreift (welch ein Tonfilm-Vorwurf!); und wie nun Unrat selbst sich an dieser Stadt zu rächen versucht, indem er sie moralisch vergiftet. Ein grandioser Filmstoff: der Untergang eines ins Verbrecherische abgedrängten Kleinbürgers, ist von den Autoren Zuckmayer und Vollmoeller, auf deren Mitarbeit sich die Ufa triumphierend berufen wird, dem sentimental Handlungs-kli-schee überantwortet worden (...).“

Noch schärfer formulierte Celsus in der „Weltbühne“ vom 29. April 1930 seine Kritik:

„Bei der Ufa ist aus der funkelnden Satire die sentimentale Katastrophe einer gutbürgerlichen Existenz geworden, aus dem gespenstischen Scholarchen eine verwässerte Volksausgabe von ‚Traumulus‘. Nichts ist geblieben von der stickigen Luft des alten humanistischen Gymnasiums, nichts von dem Hass, nichts von der Bangigkeit, nichts von der muffigen Pubertätslüsternheit der Schülerschaft. Nirgendwo ein dem Tonfilm gemäßes Motiv, nirgendwo ein szenischer Einfall, nirgendwo auch nur ein Bodensatz photographischen Esprits. Dafür wird uns aber Unrat, „menschlich näher gebracht“, der sich nunmehr, traun für wahr, als ein wunderlicher älterer Herr in Glanz und Elend vorstellt. Er ist also nicht mehr der pädagogische Torquemada, wie aus dem Schulstaub von Jahrhunderten geformt, sondern ein durchaus mitleidwürdiger, lebensfremder Biedermann, der einer späten Passion verfällt und vom Kleinstadtklatsch und von dem halb unbewussten Dummejungensadismus seiner Primaner zu Tode gehetzt wird. Traumulus. Wenn das Glockenspiel, „Üb immer Treu und Redlichkeit“ klappert, dann regt sich in dem strachelnden Helden der gute Genius. So kompliziert sind die Mittel der Charakterisierung. Aber vielleicht ist das auch der eigne satirische Beitrag von Vollmoeller und Zuckmayer. Die Herren hätten sich diese nützliche Melodie während der Arbeit vorspielen lassen sollen. Das hätte sie an ihre Verpflichtung gegen das Werk Heinrich Manns erinnert (...).“

Auf diese Angriffe reagierten sowohl Zuckmayer als auch Heinrich Mann. So antwortete Zuckmayer in der „Berliner Zeitung“ vom 31. März 1930 mit einer ausführlichen Darstellung des Entstehungsprozesses des Films, in der er darlegte, dass Heinrich Mann bei jeder Phase der Drehbuchentwicklung zu Rate gezogen wurde:

„Ich möchte vor allem ausdrücklich betonen, dass ich niemals meine Hand dazu hergegeben hätte, an einem Film gegen Heinrich Mann mitzuwirken. Im übrigen ergibt sich die Absurdität der Darstellung schon aus der Tatsache, dass der ganze Film unter ständiger Fühlungnahme und in zahlreichen Besprechungen mit Mann entstanden ist. (...) Daraufhin fertigte ich zunächst eine Art Filmnovelle an, ein ausführliches Exposé der Handlung, in der alle optischen und akustischen Gesichtspunkte bereits berücksichtigt sind. Diese Arbeit wurde Heinrich Mann vorgelegt und von ihm in allen Einzelheiten nicht nur gutgeheißen, sondern auch als Anpassung an die Notwendigkeiten des Films besonders gewürdigt.“

Aber auch Heinrich Mann selber äußerte sich an verschiedenen Stellen darüber, wie zufrieden er mit der Verfilmung seines Werkes war. So sagt er in einem ausführlichen Interview mit Raoul Ploquin für „Revue du Cinéma“ vom 1. Dezember 1930:

„(...) Die Unterschiede zwischen Film und Roman? Sie sind minimal. Einzig der Charakter Unrats ist von dem Regisseur – in vollkommener Übereinstimmung mit mir – verändert worden. Das überaus große Publikum, an das sich der Film wendet, hätte sich mit einem so wenig sympathischen Helden wie Rath nur schlecht abfinden können. Die Darstellung durch Emil Jannings, der ein großer Künstler ist, ist gefühlsbetonter, vielleicht auch menschlicher als die literarische Figur. Während im Roman der zum Clown gewordene Professor im Laster versinkt und im Gefängnis endet, gibt Jannings in dem Klassenzimmer, in dem er früher gewirkt hat, Gott seine zur Ruhe gekommene Seele zurück. Aber der Geist des filmischen und des literarischen Werkes ist identisch, und Sternberg hat die Atmosphäre von „Professor Unrat“ auf bewundernswerte Weise neu geschaffen. Marlene Dietrich ist die leibhaftige Verkörperung der Lola Lola. Mit Ihnen beklage ich die Abreise dieser außergewöhnlichen Darstellerin ins Ausland, die *Der Blaue Engel* für die ganze Welt entdeckt hat. Wenn sie in dem Film zum letzten Mal den berühmten Refrain ‚Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt ...‘ singt, verdeutlicht sie mit einer erschreckenden Intensität die Philosophie des Werkes. Sie verkörpert durch und durch die fleischliche Liebe mit ihrer Wollust, ihren Bloßstellungen, sie singt ihr eigenes Schicksal und das des gebrochenen Mannes, der sich durch verschneite Straßen an seinen letzten Zufluchtsort schleppt. Ich glaube nicht, dass ein Künstler sich stärker mit der Person identifizieren kann, die er darstellt. (...)“

Die nächsten VHS-Filme:

20. Februar 2006

Wodka Lemon/Vodka Lemon

Frankreich, Italien, Schweiz, Armenien 2003

Regie: Hiner Saleem

OmdU
88 Minuten

6. März 2006

Mc Cabe & Mrs. Miller

USA 1970/71

Regie: Sidney Lumet

Mit: Julie Christie, Warren Beatty

DF
121 Minuten
Musik: Leonard Cohen

13. März 2006

The Man Who Copied/O Homen Que Copiava

Brasilien 2003

Regie: Jorge Furtado

OmdU
123 Minuten

20. März 2006

American Graffiti

USA 1973

Regie: George Lucas

Mit: Richard Dreyfuss, Ron Howard

DF
109 Minuten

27. März 2006

Puppen aus Ton/Poupees D'Argile arais Al-Tein

Tunesien, Frankreich 2002

Regie: Nouri Bouzid

OmdU
100 Minuten

3. April 2006

Die Unbestechlichen/Alle Männer des Präsidenten/

All the President's Men

USA 1976

Regie: Alan J. Pakula

Mit: Dustin Hoffman, Robert Redford

DF
132 Minuten

10. April 2006

Die chinesischen Schuhe

Deutschland, VR China 2004

Regie: Tamara Wyss

108 Minuten

24. April 2006

... denn sie wissen nicht, was sie tun/

Rebel without a Cause

USA 1955

Regie: Nicholas Ray

Mit: James Dean, Natalie Wood

OmdU
106 Minuten

1. Mai 2006

Namibia Crossings

Schweiz, Deutschland 2004

Regie: Peter Liechti

91 Minuten

8. Mai 2006

Wie ein wilder Stier/Raging Bull

USA 1979

Regie: Martin Scorsese

Mit: Robert de Niro, Cathy Moriarty

129 Minuten

jeweils montags 20 Uhr im Apollo Kino, Pontstraße 141-149

Information: www.filmwelten.net

oder Volkshochschule Aachen, Telefon 0241/47 92-150

Peterstraße 21-25

Telefon: 0241/ 4 79 20

Telefax: 0241/ 40 60 23

www.vhs-aachen.de

Volkshochschule Aachen
Das Weiterbildungszentrum

